

Anzeigenpreise: Halbtägige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

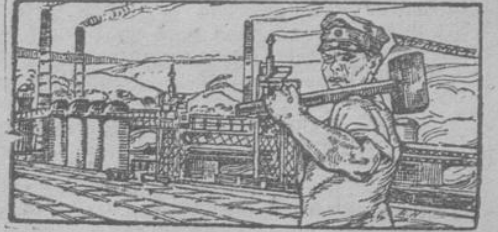
Sieghlätter

Verlagsstellen: Beßborn a. d. Sieg, Adolph-Hiller-Str. 12a, Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11, Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezugs 2,00 RM und Zustellgebühren.



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen,
für Siegerland, Westerwald und Amt Moersbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsblätter von der Sieg



Nr. 150

Dienstag, den 30. Juni 1942

71. Jahrgang

Festung Maria Matruh erstürmt

6000 Briten gefangengenommen - Zahlreiche Batterien vernichtet - Umfangreiches Material erbeutet

DMB. Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika wurde in den heutigen Vormittagsstunden die durch tiefe Verteidigungsanlagen und zahlreiche Minenfelder verstärkte Festung Maria Matruh gegen zehnen feindlichen Widerstand gestürmt. Über 6000 Briten wurden gefangengenommen, 36 Panzer und zahlreiche Batterien vernichtet. Umfangreiches Kriegsmaterial fiel in die Hand der deutschen und italienischen Truppen. Bei dem Sturm auf Maria Matruh hat sich die deutsche 90. leichte Division besonders ausgezeichnet.

Reuter muß gestehen

DMB. Stockholm, 29. Juni. Der englische Nachrichtenendienst gab am Montag nachmittag die Einnahme Maria Matruhs durch die Truppen Rommels an.

Vormarsch nach Osten fortgesetzt

17 britische Flugzeuge abgeschossen
DMB. Rom, 29. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Maria Matruh wurde heute vormittag erobert.

Nachdem der Widerstand der feindlichen Panzerkräfte südlich von Maria Matruh gebrochen war, setzten die Panzer- und motorisierten Einheiten der Achse ihren Vormarsch nach Osten fort.

Im Verlaufe der erbitterten Kämpfe des gestrigen Tages und der Befestigung des besetzten Lagers wurden über 6000 Gefangene gemacht, 36 Panzer sowie eine große Anzahl von Kanonen und Kraftwagen zerstört oder erbeutet.

Die Luftwaffe nahm lebhaft an den Operationen zu Lande teil. Material- und Kraftwagen wurden bombardiert und mit den Bordwaffen beschossen. Im Hafen von Maria Matruh wurden zwei Dampfer getroffen und einer davon in Brand geschossen. 17 englische Flugzeuge wurden im Kampf abgeschossen.

Italienische und deutsche Flugzeuge griffen die Stützpunkte von Luca und Misabba an.

Zwei italienische Generale gefallen

DMB. Rom, 29. Juni. Zwei italienische Generale, nämlich der Kommandierende General eines italienischen Armeekorps Ottore Baldassari und General Guido Piacenza, fielen am Morgen des 26. Juni auf ägyptischem Gebiet.

Keine Kritik!

Moralischer Maulkorb fürs englische Parlament

DMB. Stockholm, 29. Juni. Reuter verbreitet eine Meldung, die nichts anderes bedeutet als die Verhängung eines moralischen Maulkorbs für das englische Parlament. Die Agentur übermittelt einen Kommentar der „Johannesburg Sunday Times“, die zur bevorstehenden Debatte über die Niederlagen in Nordafrika schreibt, der Fall von Tobruk erteile die Lektion, daß keine Kritik geübt oder Glückwünsche ausgesprochen werden dürfen, solange eine Schlacht noch im Gange sei.

Daß Vorschlaghorbeeren peinliche Enttäuschungen bereiten können, haben die Engländer an Churchills Beispiel erfahren, der in seiner letzten Parlamentsrede noch „erfreuliche Nachrichten“ aus Libyen angekündigt hatte, worauf dann die Eroberung Tobruks und die Flucht Michies folgten. Die Warnung, keine Kritik zu üben, ist aber ein deutlicher Wink an die Parlamentarier!

Die in der unbesetzten Zone eingerichteten Meldebüros für Franzosen, die in Deutschland arbeiten wollen, werden von Tag zu Tag stärker in Anspruch genommen. In Misra mußten die Interessierten durch die Zeitungen gebeten werden, Gebuld zu haben, da der Andrang zunächst nicht zu bewältigen war. Am Wochenende ist in den Städten ein Anwachsen der Arbeitsuchenden bei den deutschen Meldebüros um 60 bis 100 Prozent festzustellen.

Neue Erfolge bei Sewastopol

Bisher 15 667 Gefangene eingebracht — Der Erfolg am Wolchow

DMB. Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Festungsgebiet von Sewastopol erzwangen deutsche und rumänische Truppen, durch starke Luftstreitkräfte unterstützt, in frühem Angriff den Übergang über das tief eingeschnittene Tschernaja-Tal und brachen in stark ausgebauten Stellungen der beherrschenden Sabun-Höhe ein. In den bisherigen Kämpfen um die Festung wurden in der Zeit vom 7. bis 28. Juni

15 667 Gefangene eingebracht,
221 Geschütze,
462 Granatwerfer erbeutet oder vernichtet,
2579 Panzer genommen und
112 644 Minen ausgebaut.

Dahinwärts des Donez wurden bei der Abwehr mehrerer östlicher Panzerdivisionen 15 feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen. Bei nächtlichen Luftangriffen auf wichtige Nachschubbahnhöfe der Sowjets im Gebiet des oberen Don wurden 14 Transportzüge durch Bomben vernichtet.

Im mittleren Frontabschnitt verlor der Feind bei erfolgreichen eigenen Stützpunktunternehmungen 332 Gefangene und 900 Tote. Eine Flakbatterie sowie 216 Panzer und Unterstände wurden zerstört.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, war es der 2. sowjetrussischen Stoßarmee sowie Teilen der 52. und 59. sowjetrussischen Armee im Februar dieses Jahres gelungen, über den gefrorenen Wolchow nördlich des Almenfes vorstoßend eine tiefe Einbruchstina in die deutsche Abwehrfront zu erzielen.

Unter Führung des Generals der Kavallerie Lindemann haben Truppen des Heeres und der Waffen-SS, dabei auch finnische, niederländische und lätische Freiwilligenverbände, hervorragend unterstützt durch die Luftwaffe des Generalobersten Keller, nach monatelangen erbitterten Kämpfen unter schwierigen Wetter- und Geländebedingungen die feindlichen Armeen zunächst von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeriegelt, dann immer mehr zusammengedrängt und heute endgültig vernichtet.

Damit ist die großangelegte Durchbruchsoffensive des Feindes über den Wolchow mit dem Ziel der Entsetzung Leningrads

gescheitert und zu einer schweren Niederlage des Gegners geworden. Die größte Last dieser harten Kämpfe haben Infanterie und Pioniere getragen.

Der Feind verlor nach den bisherigen Feststellungen

32 759 Gefangene,
649 Geschütze,
171 Panzerkampfwagen,
2 904 Maschinengewehre, Granatwerfer und
Maschinenpistolen

sowie zahlreiche sonstiges Kriegsmaterial. Die blutigen Verluste des Feindes übersteigen die Gefangenenzahl um ein Vielfaches.

Schwere Artillerie des Heeres nahm Industriebetriebe von Leningrad und den Schiffswerken in der Kronstädter Bucht unter wirksamem Feuer.

Im Gebiet von Murmanik warfen Kampf- und Sturmkommandos Bahnanlagen und Lagerhallen in Brand. Belebende Jäger schossen 12 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

In Nordafrika wurden britische Kräfte im Raum südlich Maria Matruh erneut geschlagen und zum weiteren Rückzug nach Osten gezwungen. Dabei hatte der Feind schwere Verluste an Panzern. Das stark befestigte Maria Matruh wurde eingeschlossen, die Verfolgung des Feindes fortgesetzt. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe führten wirksame Angriffe auf britische Verteidigungsstellungen und bombardierten feindliche Kolonnen auf dem Rückzug. Jagdfliegerverbände schützten den Kampfraum über der Panzerarmee und schossen ohne eigene Verluste zehn feindliche Flugzeuge ab. Im Nachschubdienst nach nordafrikanischen Häfen schossen Vordruckkommandos der deutschen Kriegsmarine am 27. Juni sechs britische Bomber ab.

Im Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot vor Saida einen Tanker und einen Frachter mit zusammen 5000 BMT.

Auf Malta wurde in der letzten Nacht der Flugplatz Salfar bombardiert.

An der Südwestküste Englands warfen in der letzten Nacht stärkere Kampfjägerkräfte z. T. aus geringer Höhe eine große Zahl von Bomben schweren Kalibers und Tausende von Brandbomben auf fruchtbarste Anlagen.

Die große Kesselchlacht am Wolchow

Vergebliche Durchbruchversuche von Offizieren und Kommissaren

DMB. Berlin, 29. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht aus der Vernichtung starker bolschewistischer Kräfte im Wolchow-Kessel mitteilt, verurteilte der Feind unter stärkstem Einsatz von Menschen und Material, von Artilleriefeuer, das sich bis zum Trommetfeuer steigerte, von zahllosen schweren Waffen, Schlächtern und Tieffliegern, die schmale deutsche Kesselstellung vergeblich zu durchbrechen.

Nachdem diese Angriffe unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen waren, begann die planmäßige Verengung des Kessels. Der Feind leistete verzweifeltsten Widerstand gegen die deutschen Truppen, die sich in dem Sumpf- und Waldgelände Schritt für Schritt vorwärtskämpften. Zunächst bei eis- und morastüberfluteten Niederungen hatten die dort kämpfenden deutschen Truppen fast übermenschliche Leistungen zu vollbringen. Das tägliche Leben und Kämpfen in Risse und Schlamm war nicht weniger schwer als der Kampf gegen die sich verzweifelt wehrenden Wollbüchsen.

Erst Mitte Mai begannen die wenigen Wege, die dieses von Urwäldern und Sümpfen bedeckte Gelände aufweist, abzutrocknen. Bis Ende Mai und im Verlauf des Juni anhaltende Wollenbrüche erneuten einen Zustand völliger Wegelosigkeit. In diesen Morästen hatten die Pioniere zahllose Brücken und Knüppeldämme, befestigten die Minenbarrieren und erledigten die feindlichen Panzer durch ihre Vernichtungstruppen, Artillerie und Pan-

zerabwehrkanonen unterstützten die Truppen, die jedoch häufig ohne den Schutz der schweren Waffen im Kampf standen, weil Geschütze und Munitionsfahrzeuge im Schlamm versanken.

Der letzte Abschnitt des Kampfes war gekennzeichnet durch verzweifelte Durchbruchversuche der auf immer engerem Raum eingekesselten Bolschewiken. Der Höhepunkt dieser letzten Kämpfe war die Vernichtung einer Gruppe von feindlichen Offizieren und Kommissaren, die einen letzten verzweifelten Durchbruchversuch unternahmen. Die Zahl der Gefangenen und Beute läßt sich bis jetzt nicht übersehen, da in den unzähligen Sumpfwäldern noch große Materialmengen der Vergangenen barren.

Die Luftwaffe konnte während der Schlechtwetterperiode die schweren Kämpfe der Infanterie nicht immer mit voller Kraft unterstützen. Erst in den letzten Wochen kamen die Verbände der Kampf- und Sturmkommandos im Kampf gegen die eingekesselten Bolschewiken zur vollen Wirkung. Die Sturmkommandos bahnten der vordringenden Infanterie den Weg durch Kertrümmung stark befestigter Feldstellungen und Zerschlagung feindlicher Truppenmassen, die sich zu Gegenstößen und Durchbruchversuchen bereitstellten. Bei der Erkundung der Entsetzungsangriffe, die von außen her gegen die Kesselstellung geführt wurden, leisteten die Aufklärungsmittel entscheidende Dienste. Im Laufe der rollenden Angriffe wurden zahlreiche Panzerkampfwagen und Geschütze sowie Flak-

Klägliche Stimmungsmache

In London sieht man der bevorstehenden Unterhausdebatte mit großer Spannung entgegen, zumal sich die militärische Lage in Nordafrika seit der Rückkehr Churchills inzwischen noch wesentlich verschlechtert hat. Zwar wird der Premierminister auch diesmal den parlamentarischen Sturm überleben, doch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß in weiten Kreisen des englischen Volkes eine starke Misstimmung über die fortgesetzten Niederlagen Englands vorhanden ist. Zwischen sind die Helfer des Churchills eifrig am Werke, die Stellung des Ministerpräsidenten zu stärken, vor allem durch den Hinweis, daß er der einzige sei, der die Lage zu meistern vermag.

So erklärte der britische Arbeitsminister Bevin zum Wochenende in Liverpool, die Schlacht in Nordafrika sei noch nicht vorbei und er setze großes Vertrauen in die 8. Armee. Zur Verteidigung Churchills erklärte er, er habe niemals mit einer Gruppe von Männern zusammengearbeitet, die mehr geleistet hätten als die Regierung unter Churchill. Weiter wandte sich Bevin Bestia gegen die Verluste, Churchill gegen seine Kollegen auszuspielen. Inzwischen hat die 8. Armee in Maria Matruh eine neue schwere Niederlage hinnehmen müssen, eine Tatsache, die letzten Endes auch zu Lasten der Regierung Churchill geht.

Ein anderes Mitglied des Kabinetts Churchill, der Indienminister Amery, verurteilte die Stimmung des englischen Volkes mit der bezeichnenden Feststellung aufzupulvern, wenn der Sieg kommen werde, könne es sein, daß er ganz plötzlich wie der Dieb in der Nacht kommen werde. Diese Wortstellung vom Sieg ist echt britisch und beweist einmal mehr, daß die Engländer ihren Sieg nicht ehrlich erkämpfen können.

In der englischen Presse wird ebenfalls der Ernst der Lage stark unterstrichen. So spricht die „Sunday Times“ von einem „großen Desaster“, während das führende Londoner Blatt, die „Times“, unter dem Stichwort „Die Strafe des Sieges“ sich ausführlich mit Ursachen des britischen Verfalls befaßt und ganz offen von den fundamentalen Sorgen und ängstlichen Fragen spricht, die heute das britische Volk angesichts der Niederlage in Libyen bewegen. Das Blatt weist auf die persönliche Unfähigkeit einzelner hin, um damit die Unzulänglichkeit des gesamten britischen Kriegesapparates anzuprangern.

Die eigentlichen Ursachen für Englands militärische Fehlschläge seien zweierlei Art: falsche Vorstellungen von den neuzeitlichen Kampfmitteln an den höchsten Stellen der britischen Wehrmacht und deren Unfähigkeit, sich Neuerungen anzupassen und sich ihrer zu bedienen. In der Zivilverwaltung Englands liege es nicht anders.

Gleichzeitig bemüht sich aber die „Times“, die Kritik von Churchill selbst abzuwenden, indem sie sagt, Mißtrauensanträge gegen die Regierung hätten in Friedenszeiten ihren Sinn gehabt, er gehe ihnen aber ab, wenn das Land von einer Koalitionsregierung geführt werde. Mit anderen Worten: Churchill wälzt die Schuld wieder einmal von sich ab und sucht den Kern des britischen Volkes auf die militärischen und zivilen Verwaltungsstellen hinzuwerfen, während er selbst wieder ungeschoren davonkommt.

stellungen und Nachschubkolonnen durch Bombenbatterien zerstört und zerstört.

Durch unermüdlichen Einsatz gelang es ferner, den gesamten Nachschubverkehr des Feindes von Osten her empfindlich zu stören und teilweise ganz zu unterbinden. Auch die Verbände der Wollbüchsen, während der Nachtstunden die eingeschlossenen Kräftegruppen aus der Luft zu unterstützen, scheiterten an der Unachtsamkeit der deutschen Jäger, die zahlreiche Transportflugzeuge abgeschossen. So konnte der sich ab verteidigende Feind, durch die Zusammenarbeit von Heer und Luftwaffe auf engstem Raum zusammengepresst, in Teilgruppen zerfallen und schließlich endgültig vernichtet werden.

Aus den Einzelmeldungen der deutschen Truppenteile, die im Wolchow-Kessel

Empfang der Kampfgruppe Haase

Durch Reichsminister Dr. Goebbels

DNB Berlin, 29. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag in den Räumen des Reichspropagandaministeriums die Kampfgruppe aus dem Osten, die er in seiner Eigenschaft als Leiter der Reichspropaganda eingeladen hat. In angeregter Unterhaltung ließ er sich von den Kampferlebnissen der Offiziere und Männer eingehend berichten.

In einer kurzen Ansprache ließ Dr. Goebbels seine Gäste auf das herzlichste willkommen; mit der Einladung nach Berlin solle zugleich auch der Dank des ganzen deutschen Volkes seinen Ausdruck finden. „Was Sie und eure Kameraden“, so betonte er, „in diesen Wochen und Monaten für den Ruhm der deutschen Waffen und für die Ehre und die Freiheit unseres Volkes getan haben, das wird zweifellos später einmal als eine der kühnsten Leistungen dieses gigantischen Kampfes in die Kriegsgeschichte eingehen.“

Der Führer der Kampfgruppe, Ritterkreuzträger Oberleutnant Haase, sprach den Dank seiner Männer für die Tage aus, die sie in Berlin verleben durften; er übergab dem Minister für das Deutsche Volk einen innerhalb der Stützpunktbesatzung gesammelten Geldbetrag in Höhe von 111 RM.

Dem Empfang wohnten auch Staatssekretär Gutterer, der Stadtkommandant von Berlin Generalleutnant Haase, der Stabsleiter der Reichspropagandaleitung Sadamowitsch, Stabsamtsleiter Schach und Reichsinstant Dr. Glasmeier bei. Offiziere und Soldaten der Stützpunktbesatzung waren zu Mittag Gäste von Reichsminister Dr. Goebbels.

Die 2. sowjetische Stoßarmee vernichteten, ergab sich ein Bild von den schweren blutigen Verlusten des Feindes. So schlug ein einzelnes Bataillon eines ostpreussischen Infanterieregiments in fünf Tagen 24 starke feindliche Angriffe, die von massierender Artillerieunterstützung waren, zurück. Bei diesen Kämpfen verloren die Bolschewiken allein in dem Gefechtsstreifen dieses einen Bataillons 1200 Tote, mehr als 300 Gefangene, fünf moderne Panzer, 30 Maschinengewehre und Panzerbüchsen. Auch aus den übrigen Truppenmeldungen geht hervor, daß die blutigen Verluste des Feindes ein Vielfaches der Gefangenenzahlen ausmachen.

Washington will Klarheit

Die Bolschewiken sollen über die Frontlage Auskunft geben

DNB Wigo, 29. Juni. In New York standen am Samstag die Nachrichten von der Charlow-Front im Vordergrund des Interesses. Die Eroberung des Eisenbahnknotenpunktes Kurlant hat größte Beachtung gefunden, da die Sowjets damit eine der wichtigsten Marschall Timofchenko zur Verfügung stehenden Eisenbahnlinien verloren haben.

Wie der New Yorker Nachrichtendienst berichtet, haben die Sowjets sich dem Drängen der Amerikaner auf vollständige Mitteilungen über die Lage an der Front nicht mehr erziehen können. Sie haben infolgedessen als ersten ausländischen Offizier dem amerikanischen Militärattaché in Samara eine allerdings auf drei Tage beschränkte Reise an einen bestimmten Frontteil gestattet. Diese Reise erfolgte auf Grund eines kürzlich zwischen Washington und der Sowjetunion geschlossenen Abkommens, in dem sich die Sowjetunion verpflichtet, die USA besser zu unterrichten, als dies bisher der Fall gewesen ist.

In Washington misstraut man also offensichtlich den sowjetischen Angaben über die militärische Lage und will sich endlich einen Überblick verschaffen. Ob dies durch eine dreitägige Reise an einen vorgezeichneten Frontabschnitt geschehen kann, steht allerdings dahin.

Der japanische Außenminister Serrano Sinner traf nach längerer Abwesenheit von seiner Reise nach Italien wieder in Madrid ein.

Fremde Tiere - fremde Umwelt

In der Meeresabgeschiedenheit der Insel Kreta

Von Kriegsberichterstatter Herbert Duffein

RA. Auf einer fremden Insel beschäftigt der Soldat sich mehr als sonst mit Gedanken an die Heimat, denn zwischen Fremde und Heimat steht das Meer wie eine Mauer. Der Gedanke an die ferne Heimat aber kann zu einer um so drückenderen Last werden, je mehr die Lage unbekannte Fremde bleibt. Den Soldaten muß es bedrücken, wenn er immer wieder etwa vor Pflanzen tritt, die er nicht kennt, und von deren Leben er nichts weiß. Sofort steht das Bild des deutschen Waldes vor ihm auf, in dem jeder Baum ihm ein Vertrauter ist, nicht er grüne Wiesen vor sich, deren Blumen er beim Namen nennen kann. Anders ist das Fremde zu erkennen leicht, lernt er zugleich höher bewerten, was die Heimat ihm bietet, lernt er schätzen, was ihm zu Hause selbstverständlich war, tritt im Vergleichen alles, was zum Besitz der Heimat gehört, in ein helleres Licht. Richtig wird ihm das Fremde vertrauter, und allein dem, was er kennt, wird er auch vertrauen können.

Deutsche Soldaten in der Meeresabgeschiedenheit der Insel Kreta neigen zu betreten, das bedeutet darum auch, gerade hier, ihnen die fremde Umwelt zu enträtseln, und, wo es immer gelingt, Beziehungen zur Heimat nachzugeben. Noch am leichtesten gelingt dies bei der Tierwelt. Sie ist nicht so reich an Arten wie die Pflanzenwelt, und ihre Beziehungen zur deutschen Fauna sind leichter zu erkennen.

Der deutsche Soldat hört etwa davon, daß es in den hohen Bergen der Insel und auf den menschenleeren Eilanden davor noch Wildziegen geben soll. Wenn er dann aus dem Munde sachkundiger Mittler erfährt, daß zwischen diesen für ihn sagenhaften, unbekannten Wildziegen und unserer deutschen Hausziege verwandtschaftliche Beziehungen bestehen, so ge-

Blutokratische Weltbeglückler!

Zwangsarbeit für die Eingeborenen der englischen Kolonien

DNB Genf, 29. Juni. Gegen die Einführung der Zwangsarbeit in den englischen Kolonien wendet sich eine Petition an den „Manchester Guardian“.

Die Einführung der Zwangsarbeit in der Kolonie Kenia, die vor einigen Monaten erfolgte, hatte in ganz England einen Sturm der Empörung ausgelöst. Aber trotzdem wurde der Grundgedanke der erzwungenen Arbeit auf weitere Gebiete ausgedehnt. Mit der Ausbreitung dieser Arbeitsmethode werde auch die Art ihrer Anwendung grausamer. Auf Kenia sei Nordrhodesien gefolgt mit einer beschränkten Arbeitspflicht für die Landwirtschaft; dann sei Nigeria an der Reihe gewesen, wo die Zwangsarbeit nach dem Verlust Malabas mit der Begründung eingeführt wurde, die Klimaproduktion müsse erhöht werden.

Dabei seien, so heißt es in der Petition, in den Minen Nigeria weniger als 50 000 Arbeiter beschäftigt, die auch ohne ir-

gendwelche Zwangsmaßnahmen freiwillig zur Arbeit melden würden, böte man ihnen nur eine ausreichende Bezahlung und anständige Arbeitsbedingungen. Obgleich die Rinnpreise erhöht worden seien, würden die Löhne in den Bergwerken, die durchweg Privatbesitz sind, immer noch „überprüft“.

Nest werde auch in Südrhodesien die Zwangsarbeit eingeführt, und zwar auf den Farmen der Europäer. Wieder werde keine Rücksicht genommen auf die Eingeborenen, obgleich England die Konvention gegen die Zwangsarbeit unterschrieben habe. In Sierra Leone sei zwar die Zwangsarbeit bisher noch nicht eingeführt worden, aber die Arbeiter hätten hier wenig Rechte.

Niemand frage die schwarzen Arbeiter, so betont die Petition zum Schluß, was sie zur Einführung der Zwangsarbeit sahen. Sie hätten auch keine Möglichkeit, ihren Abscheu auszudrücken, da sie in den Regierungen der Kolonien keine Vertretung besäßen.

Ein U-Boot gegen 49 Dampfer

Mehr als eine Viertelmillion Tonnen von einem U-Boot versenkt

Von Kriegsberichterstatter R. E. Weiss

DNB. Bei der Kriegsmarine, Juni 1942. (RA.) Regando auf dem weiten Atlantik zwischen Amerika und Europa schaukelte ein U-Boot. Die 7. Feindfahrt dieses Bootes geht ihrem Ende entgegen. Seit der Fertigstellung ist das Boot nun am Feind. Nach jeder Unternehmung nur eine kurze Pause, gerade ausreichend für die Brennstoff-, Torpedo- und Proviantübernahme sowie für Reparaturen. Voll einsatzfähig, wie am ersten Tage ging es dann immer wieder hinaus auf den Atlantik, nach dem hohen Norden, in das Seegebiet um Island, rings um England, an die Westküste von Afrika, nach der amerikanischen Seite des Atlantiks, vor Kanada, New York, Philadelphia, in den Golf von Mexiko, ins Karibische Meer.

Tausende und Abertausende von Meilen — ein Vielfaches des Erdumfangs — hat dieses Boot schon zurückgelegt. Millionen und Abermillionen Umdrehungen machten seine Schrauben, angetrieben von den unermüdlich stampfenden Dieselmotoren oder von den G-Maschinen, je nachdem U... über oder unter Wasser fuhr.

Wochen und Monate dauerten die Feindfahrten inmitten des von Stürmen aufgewühlten Atlantiks, bei Schneestürmen und Hagel, in der feuchten Hitze des Karibischen Meeres, wo die Temperatur im Boot bis zu 50 Grad stieg. 10 000 Kilometer war dieses Boot zuweilen von daheim entfernt. Ganz auf sich selbst angewiesen, ohne Hilfe, wenn es je manövrierunfähig gewesen wäre.

Oft schien es, soweit es sein, wenn Flieger- und Wasserbomben trafen, wenn feindliche Dampfer das Artilleriefeuer erwiderten. Auf jeder Fahrt gab es kritische Minuten und Stunden. Doch das Können des Kommandanten, das Durchhalten der Besatzung und die Bauart des Bootes triumphten über jede Abwehr des Gegners. Weder Luftangriffe noch Bomber, weder Bewacher noch Zerstörer konnten verhindern, daß dieses einzelne Boot bisher 49 Dampfer mit 275 000 BRT versenkte; 49 Dampfer, allein oder im Bull fahrend, aus Geleitzügen heraus, mitten auf dem Atlantik oder angesichts der amerikanischen Küste. Einst dauerte es Tage, ja Wochen, bis ein feindlicher Dampfer des Weges kam. Dann wieder konnten fünf Frachter in kurzer Zeit versenkt werden.

49 Dampfer auf dem Meeresgrund, mehr als eine Viertelmillion Tonnen versenkt — durch ein unscheinbares Boot. Das ist mehr als die Hälfte der Schiffe, die Deutschlands größte Reederei, die Dapag, bei Kriegsausbruch besaß. 275 000 BRT, das sind 350 000 Ladetonnen oder der Laderaum von 466 Güterzügen zu 50 Wa-

gen oder aneinandergereiht, 23 000 Güterwagen — eine Strecke von Berlin bis Dresden! In diesem Schiffsraum, den die feindliche Kriegführung einbüßte, kommen noch die Baukosten der 49 Dampfer sowie der wirtschaftliche und militärische Wert der versenkten Ladung. Nur ein Beispiel: ein Tanker unter den 49 Dampfern hatte 25 000 000, ein anderer 15 000 000 Liter Benzin an Bord. Schon daraus ist zu ersehen, wie sich ein U-Boot „bezahlt macht“ und welchen Schaden eine nur 50 Mann zählende Besatzung dem Gegner zufügt.

40 Dampfer waren von U... versenkt, als es zu dieser 7. Feindfahrt ausließ. Mit neun Winkeln kehren wir zurück zum dem Karibischen Meer, 49 Dampfer — 275 000 BRT; es ist nicht das meiste, was unsere Feinde bis jetzt durch ein U-Boot verloren haben — wohl aber ein Anhaltspunkt für die richtige Betrachtung der gewaltigen Gesamterfolge unserer U-Boot-Waffe.

Seichunging-Division geschlagen

DNB Tokio, 29. Juni. Der Befehlshaber der japanischen Flotte auf dem Kanagawa in Begleitung seines Stabes am Samstag in Tokio ein und besichtigte das japanische Flottenlandungskommando, das die Stadt am 26. 6. am Abend besetzte. Die japanische Landungsabteilung schlug am Morgen des 26. 6. nach der Landung in Wakana die 147. Division der 21. Seichunging-Armee und drang in Tokio ein. Der Feind ließ 200 Gefallene auf dem Kampfplatz zurück.

Weiterer Vormarsch in Zentralchina

Domei meldet von einem japanischen Stützpunkt in Zentralchina, daß nach Frontberichten von der Kiangsi-Front japanische Kolonnen von Nanchang aus am Montag um die Mittagszeit nach Süden vorrückten. Sie erstürmten Lungku, das etwa 23 Kilometer südlich von Nanchang liegt. Eine weitere japanische Einheit kämpfte sich bis Montagmittag zu einer Ortschaft durch, die in der Nähe von Foch liegt.

Wie Reporter amtlich aus Melbourne meldet, wurde der Zerstörer „Nesbo“ im Verlauf der letzten See- und Luftschlacht am 15. Juni versenkt, als er einen Geleitzug eskortierte.

Die Regierung des Vizekönigs in Indien hat verfügt, daß die kommunistischen Gefangenen in den verschiedenen Provinzen Indiens freigelassen werden. Die Regierung Madras gab 31 kommunistische Gefangene frei.

Das Geipenit des Sonnagemangels

Die britische Niederlage in Nordafrika hat, wie die Londoner Presse selbst zugibt, das englische Volk in hellen Zorn versetzt und stärker erregt, als je zuvor. Die Verurteilung der britischen Schlachtfelder. Die Beschuldigung dieser Ereignisse war wohl der Hauptzweck der Erklärung, die Churchill nach seiner Rückkehr aus Washington über seine Besprechungen mit Roosevelt veröffentlicht hat. Schon jetzt aber läßt sich sagen, daß diese düsternen und lendenlähmenden Erklärung kaum einen wirksamen Trost für die „armigen Briten“ darstellt. Ueber den Fall Tobruk und den Vorstoß Rommels nach Westggypten verliert Churchill nicht ein einziges Wort, und auch für die übrigen Sorgen, die das englische Volk heute bewegen, kann Churchill keine nennenswerte Abhilfe versprechen.

Wenn er auch im krasse Gegenstand zu der militärischen Entwicklung, die gerade während seines Aufenthaltes in Washington vor sich gegangen ist, wahrheitswidrig verfährt, daß das Gesamtbild der Lage für die Alliierten günstiger sei, als es bei seinen früheren Zusammenkünften mit Roosevelt im August und im Dezember vergangenen Jahres der Fall war, so zeigt doch die Erklärung über den Inhalt der Washingtoner Gespräche keineswegs den sonst so üblichen siegesgewissen Ton. Vor allem ist es bezeichnend, daß er die Nachteile der Kriegführung in den Vordergrund schiebt und nur von Plänen zur Rettung der Schwierigkeiten spricht. Die Produktion von Kriegsmaterial hat nicht, wie angegeben wird, die gewünschte Leistung erbracht, und auch den Sowjets wird nur das bage Verbrechen gemacht, daß man sich bemühen werde, die deutschen Kräfte von dem Angriff auf Rußland abzulenken.

Vor allem aber ist das wichtigste Problem, die Transportfrage, ungelöst geblieben, ja, Churchill und Roosevelt müssen sich zu dem Geständnis bequemen, daß die U-Boot-Kriegführung der Alliierten weiterhin schwere Opfer an Frachtschiffen fordert. Und ihre einzige Hoffnung besteht darin, daß es ihnen gelingen möchte, die Schiffsproduktion zu steigern und durch neue Maßnahmen der Flotte die Verluste an Handelschiffen weiter zu vermindern.

Inzwischen hat die neue Sondermeldung des Oberkommandos der Seemacht über die Verletzung von 16 Schiffen mit 107 000 BRT bewiesen, daß alle Konventionen der Schiffsraumnot der „vereinigten Nationen“ nicht zu heben vermögen. Obwohl sich die amerikanische Abwehr erheblich verstärkt hat, wird der Kampf gegen die Versorgungsflotte des Feindes durch die deutschen U-Boote auf allen Meeren mit steigendem Erfolg weiter geführt. Unablässig sind die deutschen und italienischen U-Boote am Feind, wobei sich ihr Kampf vor allem gegen die Seeverbindungen des Gegners im Atlantik und in den angrenzenden Gewässern des amerikanischen Küstenraums richtet. Ständig ist der Gegner den U-Booten der Unterseeboote ausgesetzt, und unaufhaltbar wird sein Schiffsraumbestand geringer. Alle Konferenzpläne, die immer stärker werdende U-Boot-Gefahr zu bannen, sind angesichts der nicht abbrechenden Schiffsverluste zum Scheitern verurteilt.

Wie ernst sich die Schiffsraumnot auch für die USA gestaltet, beweist die Tatsache, daß Roosevelt neuerdings sich auch die Verheimlichungsmethode Churchills zu eigen gemacht hat und bei der letzten Flottenbesatzung des US-Senats zum ersten Male seit 18 Jahren die Galerie für die Öffentlichkeit geschlossen hat. Es muß wahrhaftig schon schlimm stehen, wenn man im „freien Lande der Welt“ zu solchen, den demokratischen Geistesgeistes hohnsprechenden Maßnahmen schreiten muß.

nur der Hofgesellschaft vorbehalten. Für diese hatten die Karten eine ganz besondere Bedeutung, denn mit den bunten Bildern spielten sie buchstäblich Persönlichkeiten gegeneinander aus.

Der „König“ des Kartenspiels war nämlich im Anfang wirklich eine Abbildung Karls VII. Die „Königin“ war seine Gattin Maria von Anjou und die Karodame seine Favoritin Margarete Sorel. Die vier Damen trugen die Ränge von Rittern der Zeit Karls des Großen, nämlich von La Hire und Sector, von Lancelot und Ogier. Das „As“ dagegen war aus der römischen Vorstellungswelt entlehnt, denn es war ja eine römische Meiseinheit und verführerische Gestalt. Daran erkennt sich der hohe Wert dieser so einfachen Karte, vor der selbst der König kapitulieren mußte. Interessant war vor allem das Bildnis der Witwe. Sie stellte ursprünglich niemand Geringeren als die Jungfrau von Orleans dar, was durchaus keine Verabfolgung dieser französischen Nationalhebin bedeutete, denn es war eine Ehre, auf den Bildern dieses höchsten Spiels dargestellt zu sein. Die Spieler der damaligen Zeit sahen in der Witwe keineswegs jene „schwarze Frau“, vor der man sich in acht nehmen muß, da sie die Menschen um ihr Lebensglück bringen will, wie später in dunklen Sinterhäusern die Kartenlegerinnen mit befeuertem Flüstern ihren Opfern erzählten, die sich heimlich zu ihnen schlichen.

500 Jahre sind nun seit der Erfindung des Kartenspiels vergangen. Es ist längst nicht mehr den Hofkreisen vorbehalten, sondern hat in den vergangenen Jahrhunderten seinen Siegeszug durch die ganze Welt angetreten. Und so mannigfaltig die Spiele sind, die heute mit den bunten Bildern gespielt werden, so verschieden sind die Hände, die diese Karten halten, aber die Freude und die Entzückung, die sie allen bringen, ist die gleiche geblieben und wird auch trotz aller neuen Erfindungen in der Zukunft die gleiche bleiben.

Ein königliches Spiel

500 Jahre französische Spielarten

Wenn die deutschen Soldaten in kurzen Aufgelpausen in den Unterständen Rußlands oder in den Zelten unter afrikanischem Himmel oder auch auf langer Bahnfahrt einen „Grand mit Bieren“ auf die zusammengebrachten Knie knallen, so denken sie bestimmt nicht daran, daß das Kartenspiel, das ihnen heute ihre Freizeit verleiht, in diesen Tagen schon seinen 500. Geburtstag feiert. In der Tat wurde das Spiel mit Karten unter dem französischen König Karl VI. im Jahre 1392 erfunden, aber erst 50 Jahre später — also 1442 — nahm es die Form an, unter der wir es heute noch kennen. Das Kartenspiel wurde am Hofe Karls VII. schnell beliebt und blieb eine Zeitlang

winnt für ihn die Frage an Bedeutung und an Dringlichkeit. Er läßt sich erklären, daß die Wildziege ein HochgebirgsTier ist, das von den Pyrenäen über die Alpen bis in die asiatischen Gebirge hinein verbreitet ist. In den Alpen trage es den Namen Alpensteinbock, im Pizgatal-Raum und in Kleinasien heiße es Bezoga-Riege. Die Bezoga-Riege sei nicht einmal so sehr ihres schmalen Fleisches wegen, sondern auf Grund eines menschlichen Aberglaubens stark verfolgt und ziemlich ausgerottet worden; in ihrem Magen befänden sich nämlich Lagerungen organischer Art, sogenannte „Steine“, die als Heilmittel gegen alle möglichen menschlichen Gebrechen galten. Unsere Hausziege, mit der Bezoga-Riege zwar verwandt, stamme direkt von einer Riege ab, die in ihrer Wildform nur noch in wenigen Vertretern auf einer kleinen Insel in der Gruppe der nördlichen Rykladen vorkomme. Sie sei die eigentliche Stammform der in Deutschland verbreiteten Hausziege.

Der Soldat, dessen Teilnahme an diesen Dingen nun einmal geweckt ist, geht der Frage weiter nach; er hört, daß auf Kreta zwischen vier verschiedenen Riegenarten unterschieden werden müsse: zwischen der eleganten Wildziege, der Hausziege, der verwilderten Hausziege und endlich Mischlingen zwischen Wildziegen und verwilderten Hausziegen. Er hört damit auf eine neue Merkwürdigkeit: auf das Vorkommen von verwilderten Hausziegen. Das verhält sich so: Am kretischen Hochgebirge und besonders auch auf der weit ins Meer vorspringenden Halbinsel im Norden Kretas werden die Hausziegen zu Weidewedden ausgefressen. Schäden können sie nicht anrichten, weil die von dornigen Geiräupen bewachsenen Felsabhäng mit Kaktusflächen in unserem Sinne nicht das mindeste gemein haben. Die Riegen entziehen sich dort nach und nach immer mehr der menschlichen Beeinflussung. Der Stier, der die Herden manchmal noch begleitet, selber ein halber Nomade, Bewohner von Kalksteinhöhlen

Zeitgedanke für heute

Die Feindschaft ist das größte Gift für unser Volk. Wer Auslandsfremde hört, gefundene Flugblätter weiterträgt oder Gerüchte verbreitet, leistet dem Feind Hilfsdienste und schwächt die Widerstandskraft bei sich selbst und bei anderen Volksgenossen. Unsere Ehre und unser Stolz als Deutsche verbieten eine solche charakterlose Haltung. Darum kämpfen allen Einflüsterungen und jedem Versuch eines Einbruchs in die abwehrbereite Heimatfront unseres Volkes. Wer Feindschaft fördert, ist ein Volksschädling und gehört an den Pranger.

Ami Bekdorf

Schwimmkurse in der Badeanstalt

Die vom Sportamt RbB angekündigten Schwimmkurse beginnen am kommenden Donnerstag in der Bekdorfer Badeanstalt und zwar vorm. um 10 Uhr für Kinder und abend um 19,15 Uhr für Erwachsene. Wir weisen auf die Anzeiger in der heutigen Nummer und empfehlen allen, die des Schwimmens noch untüchtig sind, an dem Kursus teilzunehmen. Schwimmen muß heute vor allem jeder deutsche Junge können, weshalb die Eltern auf die Erlernung bedacht sein sollten.

„Der große König“ stark besucht

In den Germania-Lichtspielen läuft seit Freitag der Film vom großen König mit sehr gutem Erfolg. Täglich werden die Vorstellungen von zahlreichen Bg aus Bekdorf und Umgebung besucht und auch die Jugend sah den Film in Sondervorstellungen. Des großen Andrangs wegen zeigt ihn das Theater noch bis kommenden Donnerstag, so daß jedermann Gelegenheit hat, den Film zu sehen.

Barikadenabend im Juli

RbB kündigt für den Monat Juli vier Barikadenabende im Kreisgebiet an die von 19. bis 21. in Bekdorf, Kirchen und Wissen gegeben werden. Dazu kommen noch je eine Wehrmachtveranlassung am 30. und 31. Juli in den Ref. Kasernen Wissen und Kirchen. Näheres wird zur gegebenen Zeit noch durch Anzeigen und an dieser Stelle mitgeteilt.

Reichsbund Deutscher Beamten

Zu einer Mitarbeiterbesprechung Mittwoch abend 20 Uhr bei Brädel sind die Geschäftsleiter und Vertrauensleute der RDB eingeladen.

Die Gerste beginnt zu reifen

Wer mit dem Auge von Köln heraufwärts kommt, wird überall in den Fluren feststellen, daß die Wintergerste zu reifen beginnt. Auch bis ins Siegerland hinauf sieht sich der Umbruch zur Reife schon an. Eine Woche warmer Sonnenschein genügt und die Gerste kann geerntet werden. Ihre Beschaffenheit ist in diesem Jahre recht unterschiedlich. Hier und da müßten die Acker neu besät werden, während anderorts die Felder üppig stehen. Der meiste Grund in den hiesigen Fluren, wo verhältnismäßig wenig Gerste gesogen wird, ist diesmal viel von dem so. „Schmiltengras“ beigemischt, weil die Saat im Frühjahr zu dünn stand. Die Wintergerste ist zudem im Westerwald sehr leicht mit hohem, grundlosem Gras durchwachsen, was viele Bauern bisher abgelehnt, überaus viel Wintergerste zu säen. Der Körnerertrag ist — wie der Kreisbauernführer in Bekdorf bekanntgab — abgabepflichtig, da die Gerste inzwischen auch in die Bewirtschaftung einbezogen ist. Sie darf also nicht mehr wie im letzten Jahre nach eigenem Gutdünken gemahlen und beispielsweise als Futtermittel verwendet werden.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

Copyright by Knorr & Hirth K.G. München 1940

„Nun hören Sie mir schon auf mit merkwürdigen. Ich will Ihnen einmal etwas sagen“, er legte das Messer zur Seite, packte mich an den Schultern und sah mir fest in die Augen. „Sie sind ein sympathischer Kerl, ich habe an Ihnen einen kleinen Narren getroffen. Ihr Schicksal ist mir, weiß der Teufel, nicht ganz gleichgültig. Ich glaube, mich auch ein wenig mit Ihnen auszukennen. Und darum sage ich Ihnen: Sie wissen nur deshalb nicht, ob Sie nach Agrum ein Ja oder ein Nein schreiben wollen, weil Sie lieber im Bayerischen Wald eine Dauerstellung antreten möchten!“

„Herr Oberst!“

„Hören Sie bloß auf. Machen Sie sich doch nichts vor.“ Er zog eine seiner langen Zigarren hervor, zündete sie an und blies nachdenklich kleine Kreise vor sich hin. „Sehen Sie, Bergmeister, so sind wir Menschen. Was Sie möchten, das weiß ich. Aber was ich selber will, das weiß ich nicht. Bevor ich antworten konnte — ich durfte die Geschichte mit der Dauerstellung im Bayerischen Wald doch nicht so ohne weiteres hinnehmen — zog er einen Brief hervor. Er war sehr zerknittert. „Das habe ich vor zwei Tagen bekommen“, fing er erneut an. „Es ist ein Angebot aus Berlin, an entscheidender Stelle bei der Ausarbeitung militärischer Verteidigungspläne eingestellt zu werden. Meine guten alten Freunde, die längst den Weg zum aktiven Dienst zurückgefunden haben — sie sind freilich fast alle wesentlich jünger als ich — meinen, daß ein Mann wie ich doch nicht völlig im Zivilleben verlaufen dürfe. Das Vaterland brauche die alten Soldaten heute nötiger denn je.“ Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und schen nachgedacht. „Nun geben Sie einmal acht, mein lieber Freund. Noch vor ein paar Wochen hätte ich dem Schicksal gedankt, daß es mir den Weg dorthin gezeigt, von wo ich einst herkam. Wenn einer Soldat mit Leib und Seele war, dann ich. Das werden Sie ja wohl schon gemerkt haben. Heute aber“, er sprach plötzlich sehr leise. „Heute ist es mir doch, als müßte so etwas

sehr ernsthaft überlegt sein.“

„Das verstehe ich nicht recht. Fühlen Sie sich vielleicht zu alt?“

„Ob ich mich zu alt fühle?“ Albringer sah mich an, der klare Blick seiner guten Augen ruhte lange auf mir. „Diese winzigen zwei Wörthchen „zu alt“ machen mir mehr zu schaffen, als Sie glauben können. Früher, sehen Sie, hielt ich mich an die treffliche Regel, daß man nur so alt sei, als man sich fühle. So denkt man selbst. Aber, mein Freund, wie denken andere darüber?“

Der Oberst stand auf und streckte sich. „Warum wir noch ein wenig“, er lächelte, „der Brief muß ja nicht gleich beantwortet werden. Jedenfalls Jahre ich heute nach München zum Wehrkreiskommando. Sondieren kann man ja. Angelegenheiten sind nicht getauft. — Grüßen Sie mir bitte Rosemarie; ich habe mich gestern abend schon von ihr verabschiedet.“ Er reichte mir die Hand und ging aus dem Frühstückszimmer. Von rückwärts, dachte ich mir, kann man ihn für einen guten Bierzöger halten. Warum fühlt er sich zu alt? Zu alt zur Erfüllung einer Aufgabe, nach der er sich doch — ich wußte es — seit Jahren geradezu gelehnt hatte?

Nachdenklich öffnete ich den zweiten Brief. Er war, wie gesagt, in Würzburg zur Post gegeben und enthielt nur wenige Zeilen Text. Abwärtend war ein gewisser Franz Hornung, Bankbeamter; ich hatte bis dahin noch niemals etwas von einem Manne dieses Namens gehört. Er teilte mir mit, daß er am kommenden Mittwoch — das war ja heute — morgens in Gellenshausen eintreffen und im Gasthaus „Räuberloch“ absteigen werde, und daß er mir tausendfach zu Dank verpflichtet wäre, wenn ich ihn besuchen könnte. Aus bestimmten Gründen wolle er mich nicht in der Pension aufsuchen. „Es handelt sich um Rosemarie“, hieß es weiter. „Ich bitte Sie, denken Sie mir ein paar Minuten Geduld. Es hängt für mich sehr viel davon ab.“ Leider habe er nur den einen Tag Zeit, da er juristisch nach Frankfurt müßte, um einen neuen Posten bei seiner Bank anzutreten.

Ami Wissen

Rauschen und Wirtschaftsausschuss Jugendlicher verboten

a) Die Polizei mußte sich mal wieder mit einigen Jugendlichen befassen, die ohne Genehmigung nicht auszukommen glaubten. Desgleichen trafen sie Jugendliche beim Aufenthalt in Wirtschaften. Die jugendlichen Sünder wurden angezeigt.

Verkehrsunfall

a) Im Unterdorf ereignete sich gestern abend ein Verkehrsunfall, der noch verhältnismäßig glimpflich abließ. Ein Anwohner des unterhalb des Bahndammes liegenden Teiles der Bahnhofstraße kam mit dem Fahrrad die abfallende Straße herunter und ließ in der Kaiserstraße mit einem in der Richtung Brückhöfe gesteuerten Kraftwagen zusammenstoßen. Der Radler stürzte, wobei er sich leichte Hand- und Kopfwunden zuzog. Die Polizei nahm die Ermittlungen über die Schuldfrage auf.

Betriebsunfall

a) Der Meister eines hiesigen Werkstättenbetriebes erlitt auf eigenartige Weise einen Unfall. Er war mit der Reparatur eines Motors beschäftigt, wobei er ansehnende eifrige Gabe einsetzte. Er verlor die Balance und mußte in das Krankenhaus überführt werden. Sein Zustand hat sich mittlerweile soweit gebessert, daß keine Lebensgefahr mehr besteht.

Kein Streit im Hause!

a) Immer noch gibt es in diesem oder jenem Hause zwischen Mieter und Hausbesitzern Streit darüber, wer die Kosten für den Ausbau und die mögliche Ausstattung der Luftschutzräume eigentlich zu tragen habe. Der Streit ist müßig, denn in einem Erlass vom 26. Juli 1941 hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ausführliche Richtlinien über die Verteilung aller bei der Anlage von Luftschutzräumen entstehenden Kosten gegeben und in einem ergänzenden Erlass vom 2. April 1942 etwa noch bestehende letzten Zweifelsfragen beantwortet. Im neuesten Heft der „Sirene“, der illustrierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes, wird dieser letzte Erlass veröffentlicht und kommentiert. Wer nicht Bescheid weiß, lese also nach! Daneben bringt die „Sirene“, wie immer, interessante Aufsätze und Bilder vom Einsatz der RLB-Mitglieder und Selbstschutzkräfte für die Sicherheit der deutschen Heimat.

Ferd ging durch

a) Große Aufregung und wilde Flucht der Passanten von der Straße verursachte gestern abend ein durchgehendes Pferd eines Bauern aus Stedenstein. Das Tier schaute auf der Höhe der Hügelstraße in der Adolf-Hitler-Straße, rannte mit der Ruthe in die es eingeschwenkt war, auf den Bürgersteig, rief eine Gartenmauer teilweise ein und streifte dann einen Straßenbaum. Hierbei brach die Ruthe auseinander, wobei ein Teil des Gefährtes umfiel und zwei mitfahrende Personen zu Boden stürzten. Das aufgeregte Tier raste mit der Wagenkutsche weiter und konnte erst an der Brauerei zum Hatten gestoppt werden. Während der Fahrer sich bei dem Sturz keine nennenswerten Verletzungen zuzog, erlitt der Mitfahrer u. a. eine schwere Rückenmuskelprellung. Das Auto der Rote Kreuzbereitschaft brachte ihn nach der ersten Hilfeleistung durch den nachwohnenden Arzt in seine Wohnung nach Stedenstein.

Sürlingespachtage

Die Mütterberatung in Herdorf am Mittwoch, den 1. Juli und die in Weitefeld am Donnerstag, den 2. Juli fällt aus.

Der Kreistag der VdB in Diekirch

Diekirch. In der Woche vom 20. bis 28. Juni führte die Volksdeutsche Bewegung in Diekirch ihren ersten Kreistag durch, der einen umfassenden Rückblick auf die Arbeit der verflochtenen zwei Jahre seit Gründung der Volksdeutschen Bewegung in Luxemburg gab und die Aufgaben für die Zukunft festsetzte. Der Kreistag wurde mit der feierlichen Flaggenhissung und einer Feierstunde des VdB im Rathausaal in Diekirch eröffnet, auf der Kreisleiter Jakob sprach. Am Montag eröffnete der Landeskulturwart, Gaupropagandaleiter Armes eine Kunstausstellung „Volk und Kultur des Kreises Diekirch“. Bei diesem Anlaß wurde zum erstenmal der Kunstkreis des Kreises verliehen. Preisträger ist der Kunstmaler Rüdiger Gerion aus Diekirch. Am Dienstag, dem „Tag der Jugend“ fanden sich auf dem

neuen Sportgelände der Stadt Diekirch 1000 jugendliche Wettkämpfer zu leichtathletischen Wettbewerben ein, denen auch Obergebietsführer Rolf Karbach beizubehnte. Der Mittwoch war der „Tag der Bauern“. In der Landwirtschaftsschule in Etelbrück wurde eine große landwirtschaftliche Lehrschau eröffnet. Zu den Bauern sprachen in einer Tagung Kreisleiter Jakob und der Referent für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Broicher. Am Donnerstag wurden in Diekirch und Etelbrück Kinder- und Jugendgruppenheime in Anwesenheit der Gaufrauenchaftsleiterin eröffnet, die abends in einer großen Kundgebung zu den Frauen sprach. Standfeste und Soldatenabende gestalteten am Freitag den „Tag des Soldaten“ aus.

Gauleiter Simon sprach auf der Schlusssitzung

Der Samstag war ausgefüllt von Tagungen der Kreisleiter. In einer Höheitztagung sprach vor den Politischen Leitern und den Amtsträgern der VdB der stellvertretende Gauleiter P. Redmann und der Landesleiter der VdB Professor Kraberg. Auf einem Appell der SA des Kreises Diekirch in Etelbrück hielt Gaupropagandaleiter P. W. Armes eine kurze, packende Ansprache. Kameradschaftsabende in den verschiedenen Sälen der Stadt beschloßen die Veranstaltungen des Samstags. Einen außerordentlich großen Zulauf von Teilnehmern brachte der Sonntag in die feierlich geschmückte Kreissiedlung. Auch der Sonntagvormittag war Sonderausstellungen vorbehalten.

4500 Menschen nahmen nachmittags an der Großkundgebung im Zelthaus auf dem Adolf-Hitler-Platz teil, auf der Gauleiter Gustav Simon sprach. Der Gauleiter wurde von Kreisleiter Jakob als der tatkräftigste Förderer des Bauern im Deslin, der den Finken entzündet hat zur volksdeutschen Entwicklung Pölsburgs begrüßt. Gauleiter Gustav Simon gab einen eindrucksvollen Rückblick auf die Kriegsergebnisse des letzten Jahres, in dem die

Feindmächte auf zwei Faktoren, Amerika und den russischen Winter, ihre Hoffnungen gesetzt hatten. Sie haben nicht recht behalten. Wir dürfen auch das dritte Kriegsjahr für uns buchen, und das vierte als ein Jahr gewaltiger und vielleicht entscheidender Siege erwarten. Adolf Hitler gibt uns die Gewissheit, der der Sieg unser sein wird und uns nicht entfallen werden kann. In scharfer Logik wies der Gauleiter nach, daß dieser Krieg mit dem ersten Weltkrieg nicht verglichen werden kann, weil er unter ganz anderen Voraussetzungen steht und sich nicht wiederholt. Auch das vierte Kriegsjahr wird uns nie schwarz oder weiß sehen, wir werden ein gestecktes Ziel nie wieder preisgeben. Das Schicksal der Welt ist in unsere Hände gegeben. Wir werden es erst wieder lassen, wenn es sich vollendet hat. Die Fahne mit dem Hakenkreuz, so schloß der Gauleiter unter stürmischen Beifall, wird zum Siegesfanal für ganz Europa und für die kommenden tausend Jahre werden.

Das Sieg-Heil auf den Führer, in das die Tausende begeistert einstimmten, beschloß die Großkundgebung des Kreises Diekirch eindrucksvoll.

Ami Daaden

Zur Vorbereitung der neuen Raucherkarten

Herdorf. Das hiesige Wirtschaftsamt gibt den Frauen unter 25 Jahren, die bei der Ausgabe neuer Raucherkarten bezugberechtigt sind, die Möglichkeit, sich zum Zwecke der Eintragung nächste Woche auf der Geschäftsstelle zu melden. Auch die Frauen über 55, die augenblicklich im Heeresdienst stehenden Söhne eine Karte beantragen wollen, müssen dies bis zum 4. Juli gemeldet haben.

Ami Kirchen

Ein geachteter Mitbürger gestorben

S. Nieberthshaus. Im Alter von 78 Jahren starb Zimmermeister Peter Beder von hier. Ein Leben unermüdlicher Arbeit hat der Verstorbene verbracht. Bis vor einigen Jahren war er immer noch in seinem schweren Handwerk beschäftigt. In seinen Kreisen kannte man ihn als tüchtigen, zuverlässigen Handwerksmeister. Neben seiner beruflichen Tätigkeit waren ihm viele Ehrenämter übertragen. Er war Stellvertreter des Gemeindevorstehers, bis vor kaum Jahresfrist, Ortsgerichtsvorsteher und Mitglied der Gemeindevertretung. Seit Gründung der Niederthalsbacher Spar- und Darlehnskasse vom Jahre 1907 bis 1940, hat der Verstorbene die Kassengeschäfte in vorbildlicher Weise geführt.

Eine Mitteilung des Ehrenhändlers

Sperte für Lohn- und Gehaltserhöhungsanträge

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein teilt mit: In Auswirkung des Erlasses des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, wonach unter bestimmten Voraussetzungen ein zurückliegender Verlust gegen die Vorschriften über den Lohnstop straffrei bleibt, ist eine harte Belastung meiner Dienststelle sowie der Dienststellen meiner Beauftragten zu erwarten. Ich habe daher meine Beauftragten angewiesen, ab sofort bis zum 15. Oktober d. J. keinerlei Anträge auf Lohn- oder Gehaltserhöhung oder Änderung sonstiger Arbeitsbedingungen anzunehmen. Auf Anträge, die trotz dieser Bekanntgabe noch bei meinen Dienststellen eingereicht werden, kann keine besondere Antwort erfolgen.

Ehrentafel

Herrn. Erich Hebel, Bekdorf, Hermann-Döns-Str., EA 1. und 2. Kl.
Herrn. Helm. Stein, Bekdorf, Mozartstr., EA 2. Kl.
Herrn. Theo. Klein, Bekdorf, Rainstr., EA 2. Kl.

Ich überlegte. Der Spaziergang nach Emmertsham war erst für den Nachmittag angesetzt. Der Tag war sehr schön, zum Baden hatte ich keine Lust, warum sollte ich nicht in das Dorf hinübergehen? Ich hinterließ bei Frau Fischbacher mein Wanderzeug und machte mich auf den Weg. Der erste, der mir in Gellenshausen in den Weg lief, war der Bäckermeister Jand. Er habe es schrecklich eilig, rief er mir zu, er müsse noch den Bart für den reichen Bauern besorgen! Glücklicherweise wußte ich, um was es sich handelte, sonst hätte ich ihn für verrückt gehalten. Vor dem Kaufhaus Jirngibl stand der Herr Verkäufer persönlich, freundlich grüßend und erneuert seine prima Hofentzöger in empfehlende Erinnerung bringend. Es sei ein Kreuz, sagte er vertraulich hinzu, daß er gegenwärtig wieder alle Arbeit allein machen müsse; seine Kette habe die große Rolle im neuen Theaterstück des „dämlichen Rindbores“ erhalten und sei bis zur Aufführung so gut wie unentbehrlich. Es schien mir, daß Herr Jirngibl den Dichtern im allgemeinen und Herrn Jand im besonderen nicht allzu günstig gesinnt war.

Als ich in den Speisesaal des Gasthauses zum Kaiserhof eintrat, da erhob sich sofort an einem der Tische ein junger Mann, der auf mich zutrat und eine reichlich linke Verbeugung machte. „Hornung“, sagte er, und es entging mir nicht, daß er gleichzeitig errötete. Hornung... aus Würzburg... ich habe mir erlaubt... an Sie zu schreiben.“

Auf meine erstaunte Frage, woher er mich kenne, berichtete er nicht ohne Stottern, daß ihm meine Kufine einmal ein Bild gezeigt habe, das mich als Studenten vorstellte. Ohne Zweifel wäre ich der gleiche wie jener damals auf dem Bild. Ich sollte ihm um alles in der Welt verzeihen, daß er sich den Mut zu diesem Brief genommen habe... aber es sei für ihn eine Frage für sein künftiges Schicksal...

Wir lebten uns. Der junge Mann mochte vielleicht sechs- bis achtundzwanzig Jahre zählen; er machte einen netten, wenn auch gerade keinen bedeutenden Eindruck, seine hervorsteckende Eigenschaft schien seine Schüchternheit zu sein. Fast jeden Satz sagte er zweimal. Nur nach und nach bekam ich heraus, was er eigentlich wollte. Also, er kenne meine Kufine, er habe sie schon vor einigen Jahren anlässlich eines Besuchs in Ingolstadt kennengelernt. Es sei nun so, daß er keinen größeren Wunsch habe als den, Rosemarie seine Frau nennen zu dürfen — das alles brachte

er natürlich nicht so glatt und selbstverständlich heraus, sondern nur unter ständiger Zögern und Stottern. „Ich glaube... ich meine, das Gefühl haben zu dürfen, daß Fräulein Rosemarie... daß ich Ihrer verehrten Kufine nicht ganz gleichgültig wäre“, er errötete wieder. „Wir sind viel zusammen spaziergegangen. Das letzte Weihnachtsfest verbrachte Ihre Kufine in Würzburg bei einer Schulfreundin. Sie war so gut und verständigte mich; ich durfte herrliche Stunden mit den jungen Damen verbringen.“

Es sei einmal keine Art, fuhr er fort, erst vorfichtig zu sondieren, ehe er Rosemarie einen Antrag machen würde. Das glaubte ich ihm aufs Wort. Außerdem habe bis vor kurzem gar keine Aussicht bestanden, einen eigenen Hausstand zu gründen, denn wenn er heiraten wolle, dann nur unter Umständen, die ihm und der geliebten Frau — er sagte tatsächlich so — ein gutes Leben gewährleisten. Nun habe er vor wenigen Tagen die Nachricht seiner Direktion erhalten, daß er zum Filialleiter in Röttingen ernannt worden sei. Das bedeute für einen Mann seines Alters eine ungewöhnliche Auszeichnung und sei zudem mit einer ganz erheblichen Gehaltserhöhung verbunden. Jetzt bestehe die Möglichkeit, an Fräulein Rosemarie heranzutreten —

Ich beglückwünschte ihn und forderte ihn auf, doch gleich mit mir zur Pension zu kommen; Rosemarie sei zu Hause, er werde sie sprechen können. Der gute Junge fiel über eine solche Zumutung beinahe vom Stuhl. So einfach sei das nicht! Er habe ja mit ihr noch nicht einmal in Andeutungen davon gesprochen, daß er sie verehere — unmöglich könne er da gleich mit einem Heiratsantrag! Und jetzt rüde er mit seinem Anliegen heraus: Ich, der Vetter, sollte einmal die Fühlung aufnehmen. Warte ich, daß er Aussicht habe, dann bitte er inständig um entsprechende Mitteilung. Fände ich von vornherein Ablehnung, dann würde er sich still und traurig zurückziehen und wohl überhaupt nie heiraten. Würde ich ihm aber Günstiges mitteilen, dann könnte ein Brief aus seiner Hand an Rosemarie sicher besser als das zum Ausdruck bringen, was ihn befehle, als eine Aussprache, nachdem er in solchen Dingen so gut wie keine Erfahrung habe, und auch sein Mut dem weiblichen Geschlecht gegenüber, Gott sei geklagt, nur recht gering sei. Auch das glaubte ich ihm.

Fortsetzung folgt.

Siegerliste vom Bannsportfest

Mannschaftssieger im Jungvolf.

1. Fahnlein Wissen-Stadt, 2. Fahnlein Daaden, 3. Fahnlein Beldorf-Stadt, 4. Fahnlein Altkirch-Stadt, 5. Fahnlein Kirchen-Ort, 6. Fahnlein Herdorf, 7. Fahnlein Niederscheld, 8. Fahnlein Friedewald nicht angetr.

Mannschaftssieger Jungmadel.

1. M.-Gruppe 8 Daaden, 2. M.-Gruppe 22 Altkirch-Stadt, 3. M.-Gruppe 10 Kirchen-Ort, 4. M.-Gruppe 12 Beldorf, 5. M.-Gruppe 16 Wissen-Stadt, 6. M.-Gruppe 6 Herdorf, 7. M.-Gruppe 15 Niederscheld, 8. M.-Gruppe 2 Beldorf-Land.

Mannschaftssieger der Madelgruppen.

1. Madelgruppe 1 Beldorf-Stadt, 2. Madelgruppe 8 Daaden, 3. Madelgruppe 15 Niederscheld, 4. Madelgruppe 22 Altkirch-Stadt, 5. Madelgruppe Landjäger-Bracht, 6. Madelgruppe 21 Bracht, 7. Madelgruppe 14 Madersbach, 8. Madelgruppe 24 Eichelhardt.

Mannschaftssieger der Gefolgschaften.

1. Gefolgschaft 1 Beldorf-Stadt, 2. Gefolgschaft 22 Altkirch-Stadt, 3. Gefolgschaft 16 Wissen-Stadt, 4. Gefolgschaft 15 Niederscheld, 5. Gefolgschaft 20 Hamm, 6. Gefolgschaft 25 Schöneberg, 7. Gefolgschaft 3 Gebhardshain nicht angetr.

100 m BDM-Klasse A: 1. Hildegard Dorn, 2. Elfriede Birkenbeul, 3. Hilde Ermet.

75 m Lauf BDM-Klasse B: 1. Hornidel, 2. Inge Koch, 3. Siglinde Seelbach.

Weitsprung BDM-Klasse A: 1. Elfriede Birkenbeul, 2. Mia Kölges, 3. Marianne Denker.

Weitsprung BDM-Klasse B: 1. Hornidel, 2. Hilde Dorn, 3. Elfriede.

Weitsprung Jungmadel: 1. Fjher Gifela, 2. Reusch Inge, 3. Kirchen.

100 m Lauf HJ-Klasse A: 1. Rofin Albert, 2. Weber Karl Heinz, 3. Hoffmann Robert.

100 m Lauf HJ-Klasse B: Manfred Schuben, 2. Wolf Lothar, 3. Mosan Wolfgang.

60 m Lauf HJ-Klasse C: 1. Erich Haubrich, 2. Ermet Heinz, 3. Muf Willi.

HJ-Weitsprung Klasse A: Hausmann Helmut, Ebner Roswin Albert.

HJ-Weitsprung Klasse B: Becker, Eismann.

Entscheidung 500 m: 1. Karl Engelbrecht, 2. Bruno Reifentath, 3. Toni Köhler.

Entscheidung 1000 m Lauf Klasse B: 1. Krombach Geri, 2. Schneider Willi, 3. Klein.

Hochsprung BDM-Klasse A: 1. Koelges Mia, 2. Denker Marianne, 3. Hornidel Anni.

Hochsprung BDM-Klasse B: 1. Reichert Liesotte, 2. Koch Inge, 3. Hornidel Else.

Hochsprung HJ-Klasse A: 1. Ebner Günther, 2. Krombach Geri, 3. Rofin Albert.

Hochsprung HJ-Klasse B: 1. Becker Werner, 2. Nolden Erich, 3. Krombach Geri.

Kugelstoßen HJ-Klasse A: 1. Oppermann Ernst, 2. Düsberg Richard, 3. Schmidt Robert.

Kugelstoßen HJ-Klasse B: 1. Nolden Erich, 2. Morgenschweiß B., 3. Adolf Ernst.

Schlagballweitwurf BDM-Klasse A: 1. Willwacher Ruth, 2. Denker Marianne, 3. Kölges Mia.

Schlagballweitwurf BDM-Klasse B: 1. März

Renne, 2. Kambow, 3. Wegand Grete.

Kugelstoßen BDM-Klasse B: 1. Kambow, 2. Elsäßer, 3. Ehardt Elfi.

Kugelstoßen BDM-Klasse A: 1. Koelges Mia, 2. Denker Marianne, 3. Haubrich Else.

HJ-Schlagballweitwurf: 1. Schumannshausen, 2. Trüger Erich, 3. Kempf Günter, 3. Kipping Bruno.

HJ-Schlagballweitwurf: 1. Schneider Gifela, 2. Elfer Viesel, 3. Schmidt Maria.

Schlagballweitwurf BDM-Klasse A: 1. Willwacher Ruth, 2. Denker Marianne, 3. Kölges Mia.

Schlagballweitwurf BDM Klasse B: 1. März Renne, 2. Kambow, 3. Wegand Grete.

HJ-Klasse A: Weitsprung: 1. Ebner Günther, 2. Oppermann Ernst, 3. Imhäuser Erwin.

HJ-Klasse B: Weitsprung: 1. Ebner Günther, 2. Imhäuser Erwin, 3. Oppermann.

HJ-Klasse A: Hochsprung: 1. Ebner Günther, 2. Imhäuser Erwin, 3. Oppermann.

HJ-Klasse B: Hochsprung: 1. Ebner Günther, 2. Imhäuser Erwin, 3. Oppermann.

HJ-Klasse A: 1. Krämer Ernst, 2. Düsberg Richard, 3. Idelberger Hermann.

HJ-Klasse B: 1. Merten Alois, 2. Morgenschweiß B., 3. Oppermann Ernst.

HJ-Hochsprung: 1. Klein Konstantin, 2. Weber Egon, 3. Rober Kurt.

Leichtathletik

Schmalenbach, Beldorf, bei den Moselland-Leichtathletikmeisterschaften in Koblenz erfolgreich.

Der junge Sportgau Moselland führte am Samstag und Sonntag im Koblenzer Stadion die Gauleichtathletikmeisterschaften der Männer und Frauen durch. Die Reichsbahnportgemeinschaft Beldorf hatte den guten Nachwuchs-Mittelstreckler Walter Schmalenbach entsandt, der über 1500 m in der sehr guten Zeit von 4:16,2 Min. den zweiten Platz belegen konnte. Ferner interessiert im Sportkreis Altkirch, das Fräulein Marianne Quasthoff (die ehemalige Untergauportwartin des Untergaues 247 Mittelfeld) Gaumeisterin im Hinfampf wurde und im Hochsprung-Einzelwettbewerb den dritten Platz belegte.

Fußball

Spt. Siegen — Germania Madersbach 3:2 (1:1)

Siegens Sportfreunde hatten die Madersbacher Germanen am Sonntag zu einem Freundschaftskampf verpflichtet. Gerne kamen die Madersbacher eingedenk der noch bevorstehenden Aufgaben nach und lieferten den Einheimischen einen erbitterten Kampf. In dem spannenden und äußerst flotten Kampf kamen die Besucher zum ersten Treffer. Bis zum Seitenwechsel glichen die Sieger aus, um nach der Pause durch zwei weitere Zähler mit 3:1 in Führung zu gehen. Die geschlossenen Madersbacher kamen im weiteren Verlauf zu einem zweiten Gegenerfolg, aber der durchaus verdiente Ausgleich scheiterte an der ausgeglichenen Hintermannschaft der Gastgeber, in der Nationalforwart Sonnrein eine überragende Partie lieferte.

Der landwirtschaftliche Marktbeobachter

30R. Die Bewegung des Brotgetreides kann im freien Markt für das laufende Wirtschaftsjahr als abgeschlossen betrachtet werden. Die von den Kreisbauernschaften in die Wege geleiteten Hofbegehungen bringen vornehmlich aus den Höhengebieten vereinzelt noch kleine Reiseposten heran. Die Mühlen im hiesigen Zuschnittgebiet sind noch nicht so weit vorlort, wie die in den großen Erzeugergebieten gelegenen Betriebe, deren Bedarf wohl überwiegend bis zum Eintreffen der neuen Ernte gedeckt sein dürfte, sie erhalten jedoch laufend Zuteilungen, die im allgemeinen für die Dauer eines Monats hinreichen.

Säfer kommt auch nur noch in kleinen Mengen hauptsächlich aus den Höhengebieten an den Markt. Sie werden durch den Getreidewirtschaftsverband an erster Stelle den Vierdenntfütterherstellern zugeleitet.

Brotmehl Type 2800, drückt nach wie vor auf den Markt. Wie vereinzelt berichtet wird, scheint sich die Abnahme aber nunmehr zu bessern. Type 1050 blieb rege gefragt. Aus den sonstigen Erzeugergebieten war Weizenmehl vereinzelt angeboten und leicht abzuheben. In Roggenmehl bewegte sich das Geschäft in engem Rahmen. Bei gutem Angebot war die Kaufkraft klein. Aus dem Osten gehen die Verteilungen laufend ein.

Am Futtermittelmarkt nahmen die üblichen Zuteilungen ihren weiteren Verlauf. Neben ihnen kamen in der laufenden Woche die Rette an Schnittgeln zur Verteilung, die bei den Fabriken noch vorhanden waren. Altes Stroh ist nur mehr vereinzelt angeboten und findet gem. Aufnahme. Die rheinische Heuente hat nunmehr eingelekt. Bei gutem Wetter werden die Verladungen in der nächsten Woche beginnen können. Für das neue Heu, unverzogen vom Felde geliefert, sind die Höchstpreise wie im Vorjahr um rund 8 Prozent unter den bisherigen Preisen festgelegt worden.

Speisekartoffeln kommen immer noch aus den Erzeugergebieten des Ostens in zufriedenstellenden Mengen zur Anlieferung. Die Verlangung der Verbraucher nahm ihren weiteren Verlauf im bisherigen Umfang. Auf den Lägern sind reichliche Reserven vorhanden, die den glatten Nachschub an die neue Ernte gewährleisten. Der Beginn der rheinischen Frühkartoffelernte ist auf den 20. Juni festgelegt.

Auf den Gemüseländern kann augenblicklich nicht viel geerntet werden, lediglich einige Posten Maiswurz und Sommerkohl kommen zur Anlieferung. Daneben sind die Frühernten von Kohlrabi, jungen Erbsen und Karotten mengenmäßig noch sehr unbedeutend. Die Rhabarberzuteilungen haben schon mengenmäßig nachgelassen, allein allzu deutlich hat sich in diesem Jahre gezeigt, daß im Vorjahre die Abwertung der Kulturen bis spät in den Sommer hinein den Pflanzen erheblichen Schaden zugefügt haben.

Im Verkehr mit Obst wird noch einmal ausdrücklich daran erinnert, daß der Direktverkauf vom Erzeuger an den Verbraucher verboten ist und unter ziemlich hoher Strafe steht. Diese Maßnahme mußte darum ergriffen werden, weil die Ernährungswirtschaft dafür verantwortlich ist, daß nicht nur einzelne, sondern alle Volksgenossen versorgt werden; und wenn diejenigen, die über genügend Zeit verfügen, jetzt aufs Land fahren, und sich reichlich verlogern, dann bleibt für die Stadtfrau, die als Rationierungsarbeiterin oder sonstige kriegsverpflichtet ist und für die Mütter zahlreicher Kinder nichts mehr übrig. Es ist aber besser, daß alle etwas bekommen und nicht die einen ihre Töpfe und Gläser füllen und die anderen samt ihren Kindern leer ausgehen.

Die Schweineantriebe sind zur Zeit niedrig, die Fleischversorgung wird mehr als bisher durch Rind- und Kalbfleisch bestritten. Wenn die Rälberantriebe auch zurückgehen, liegen sie dennoch bedeutend über dem Stand in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Erfreulich ist a. Zt. das Bild der Milchproduktion, die durch den guten Stand der Wiesen und Weiden günstig beeinflusst wird und auch eine entsprechend gute Butterherstellung erlaubt. Bei Butter wie auch bei Eiern sind die Einlagerungen für die Vorratswirtschaft wieder aufgenommen. Die Eierzeugung hat ihren Höchststand wohl schon überschritten, doch ist es den Betrieben möglich, eine gute Anzahl von Eiern regelmäßig an die Sammelstellen abzuliefern. Hier ist es gleichfalls sehr wichtig, die Ware gewissenhaft den vorgeschriebenen Weg gehen zu lassen, weil die Eier in den erzeugungschwachen Monaten des Winters ein wichtiger Ernährungsfaktor sind.

Briefkasten

Grüß nach Dieburg. Allen Landsleuten, die uns vom Einfluß als Arbeitsmänner einer Feldpostnummer durch S. Würden Grüße landeten, danken wir mit herzl. Erwiderung. Namentliche Anführung nicht möglich.

Vater und Sohn vermisst

Güterhain (Dillkreis). Wie bereits gemeldet, wird der 82jährige Landwirt Karl Heinrich Meis seit Dienstag, dem 16. Juni, vermisst. Alle Nachforschungen, auch eine vorgenommene Durchsuchung des umliegenden Waldes, blieben ergebnislos. Selbsterweise ist nun seit Freitag, dem 19. Juni auch der Sohn des Vermissten, der 52jährige Landwirt Erik Meis vermisst. Er hatte sich an d. M. streife beteiligt und sich dann noch einmal allein in die Suche gegeben, von der er nicht zurückgekehrt ist. Dagegen fand man im Heiterberger Weiler keine Mücke. Man nimmt an, daß beide, Vater und Sohn den Tod im Weiler gefunden haben.

Vinifera Glückwünsche

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glückwünsche:

Löffelrührer i. R. Albert Beichler aus Beldorf zum heutigen 76. Geburtstag.

Dankagung.

Für die aufrichtige Anteilnahme beim Heldentod meines lieben Sohnes, und unseres guten Bruders Arnold sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Familie Wwe. Josef Brendebach.

Grindel b. Kirchen, im Juni 1942.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Gatten und unseres guten, unvergesslichen Vaters sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. — Besonderen Dank der lieben Nachbarschaft, der Betriebsleitung und den Arbeitskameraden des Weißblechwerkes Wissen für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Frau Johann Hombach und Kinder.

Unterbirkholz, im Juni 1942.

NS-Gem. „Kraft durch Freude“ Abt. Sportamt.

Schwimmkursus

für Anfänger beginnt am Donnerstag, dem 2. Juli.

Schwimmkursus für Kinder, 10 Uhr in der Badeanstalt Beldorf

Schwimmkursus für Erwachsene beginnt am Donnerstag, dem 2. Juli 1942, abends 19.15 Uhr in der Badeanstalt Beldorf.

Die angemeldeten Teilnehmer bitten wir pünktlich zu erscheinen. Weitere Anmeldungen können noch entgegengenommen werden.

Teilnehmergebühr beträgt 3 RM. Jahresportkarte mit Versicherung 0,50 RM.

Die Gebühr ist bei der ersten Stunde zu entrichten.

Geschäftsübernahme.

Hiermit gestatte ich mir die ergebene Mitteilung, daß ich die

Ochsen- und Schweinemetzgerei

(bisher Heinz Däger)

Wissen, Adolf-Hitler-Straße 86

mit dem heutigen Tage übernommen habe. Durch langjährige Erfahrungen bin ich in der Lage, allen Ansprüchen gerecht zu werden und Ihnen nur la Fleisch- und Wurstwaren zum Kauf anzubieten.

Ich bitte freundlichst, mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

Mehrgemeister Josef Reutemann und Frau.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Beldorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Ihre Verlobung geben bekannt:

**Räte Pfeifer
Rudi Böhmer**

Grün in Niederscheld

a. St. im Felde

28. Juni 1942

Wir danken herzlichst für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit.

**Alois Gansler
und Frau**
Sophie geb. Groß

**Josef Groh
und Frau**
Toni geb. Seuster

Beldorf, im Juni 1942.

Für die Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlichst.

**Kurt Müller
und Frau**
Hanni geb. Schneider

Wissen-Sieg, im Juni 1942.

Buchführungslehrgang in Herdorf.

Anmeldungen zu dem in Herdorf beginnenden Buchführungslehrgang in doppelter Buchführung werden noch bei der Ortsverwaltung der NSG in Herdorf oder am Freitag, dem 3. Juli in der Übungsstunde im Übungslokal Wolf entgegengenommen.

Kreisverwaltung der NSG, Beldorf

Abt. B und B.

Mittelschwere Fahrkuh

Anf. August kalbend, zu verkaufen zu erfragen Sieglätter Wissen.

Germania-Lichtspiele Beldorf

Wir verlängern den Film

Der große König

des großen Erfolges wegen

bis einschließl. Donnerstag.

Ufa-Wochenschau.

Ihre Gurke bleibt hart
durch
REESE'S GURKENSCHUTZ

Rezepte bei jedem Kolonialwarenhändler oder direkt durch die
REESE-GESELLSCHAFT, HAMELN

Zentral-Theater Beldorf

Dienstag bis Donnerstag:

Ferien vom Id

Die Reise in die Gefilde des Frohsinns nach Paul Keller berühmtem Roman mit Hermann Speelmanns, Carola Höhn, Paul Henckels, Fritz Genschow und E. Wenck. — Ein herrliches Volksstück mit viel gesundem Humor, wunderbarer Stimmungsbildern und beschwingter Musik.

Beiprogramm: **Ufa-Wochenschau**
Kulturfilm.

Jugendliche haben Zutritt.

Wissener Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:

Sprung ins Glück

mit Rolf Wanka, Rozsi Csikos, Lissi Holzschuh, Tibor von Halmay und Willy Volker.

Ein Film voller Humor, Wit und Spannung.

Beiprogramm: **Ufa-Wochenschau.**

Jugendliche haben Zutritt.



ELASTOCORN 50 Pf

Käufer finden das was sie suchen durch eine Kleinanzeige in den Sieglätter

2.



WIT

„erhält“ das Hausgerät

Mit Bildergutschein und Wertmarke